

Bonard [Bd. 2] über die Herkunft des Befestigungstypes Motte, Piepers über wirtschaftliche Grundlagen, Trinkwasserversorgung und Umwelt [Klimabezogenheit] der Motten) die Vorlagen von Grabungen und Inventarisierungen einzelner Befestigungsanlagen gegenüber (eine Reihe von Beiträgen; aus Deutschland: Herrnbrödt über die Motte Meer b. Büderich, Bohnsack über einen Rundturm in Hamburg). Drei Arbeiten des zweiten Bandes sind Problemen der Stadtkernforschung gewidmet: Borger referiert Forschungsergebnisse aus dem Rheinland, Nuber die Untersuchungen in Heilbronn und van de Walle bringt einen architekturgeschichtlichen Abriß über profane Wohnbauten. Zwei Referate in Büderich galten den Sakralbauten: Sölter berichtete über die Grabungen in der Stiftskirche von Münstereifel, Fehring schneidet die Frage der Korrelation von Herrnsitz und Kirche an einem Beispiel aus Württemberg an.

Man darf gespannt sein, wie sich die Berichte der folgenden Tagungen verteilen und ob sich allmählich ein festes Programm herausbilden wird. Neben Zeitschriften wie „Medieval Archaeology“ oder den „Cahiers de Civilisation Médiévale“ und ähnlichen könnte wohl durchaus eine Publikation bestehen, die sich dem Problembereich des mittelalterlichen Wehrbaus widmet und andere Themen weitgehend ausklammert, so wie es der Titel „Château Gaillard“ erwarten läßt.

Gerade bei der intensiven Forschungstätigkeit, die dem mittelalterlichen Wehrbau in vielen Ländern gilt, scheint ein größerer Interessenkreis vorhanden zu sein, der angesprochen werden könnte.

Ein Eingehen auf einzelne Referate verbietet sich an diesem Ort. Für die niedersächsische Forschung könnten neben den methodischen Beiträgen vor allem die Arbeiten über die Nachbargebiete von Bedeutung sein. In diesem Zusammenhang ist es sehr bedauerlich, daß bisher bei den sich auf Deutschland beziehenden Referaten ausschließlichen Forscher aus der Bundesrepublik vertreten sind.

Schon ein Vergleich mit den Übersichten über das Rheinland (Herrnbrödt) und den Niederlanden (Renaud) zeigt, daß dort in der letzten Zeit erhebliche Fortschritte erzielt wurden. Auf Grund der jüngsten Untersuchungen in Niedersachsen zeichnen sich auch hier überregionale, gemeinsame Tendenzen im mittelalterlichen Wehrbau ab; weitere umfassende Arbeiten sind notwendig.

Alles in allem wird man diese beiden Bände kaum ohne eine Fülle von neuen Anregungen aus der Hand legen; in diesem Bereich, der zur Zeit noch so sehr im Fluß ist, wird man auch die künftigen Bände als eine Übersicht über den Stand der Diskussion mit Interesse erwarten. Das Erscheinen des dritten Bandes steht bevor.

M. Last

Grenz, Rudolf: Die Bestattungssitten auf dem jungbronzezeitlichen Urnenfriedhof von Unterstedt, Kr. Rotenburg/Hann. Rotenburger Schriften, Sonderheft 6, Rotenburg/Hann. 1965. 168 S., 56 Textabb., 23 Taf., 5 Karten. 19,80 DM.

Gräberfelder der Bronzezeit sind in Norddeutschland in großem Ausmaß nur selten zu untersuchen. Der Verf. vermochte 220 Gräber und über 100 Ritualstellen freizulegen. Das bisher ergrabene bronzezeitliche Material hat nur in Ausnahmen über typologische Fragestellungen hinausgeführt. Daher ist es erfreulich, daß der Verf. bei der vorliegenden Veröffentlichung den Bestattungsbrauch und mögliche soziale Aussagen in den Vordergrund stellt. Eine Materialvorlage ist später vorgesehen.

Zunächst werden die Bestattungssitten beschrieben. Es handelt sich um Brandbestattungen in Urnen, wobei etwa die Hälfte der Grabgruben Brandschüttungen aufweist. Die zu beobachtende unterschiedliche Menge des Leichenbrandes hebt nicht nur Kinder- von Erwachsenengräbern ab, sondern soll auch sozial bedingt sein; bestimmte Beigabengräber weisen eine größere Menge von Leichenbrand auf als andere Beisetzungen. Diese Beobachtung dürfte allerdings nicht zu verallgemeinern sein; der Verf. übersieht, daß die Leichenbrandmenge auch von der Art und dem Grad der Verbrennung abhängt. Beigaben sind selten und meist einzeln vorhanden. Rasiermesser, Nadeln, Pinzetten, Pfieme, Knöpfe und kleine Drahringe kommen vor, gelegentlich auch Flint. Die vereinzelt in den Auffüllungen der Grabgruben oder

bei den Ritualstellen gefundenen Scherben sollten allerdings nicht als Beigaben angesprochen werden, vielmehr ist mit dem Auftreten von Siedlungsresten, eher aber noch mit zerbrochenen Gefäßen vom Totenschmaus (T. Malinowski, *Przegląd Archæologiczny* Bd. 14, 1961, 5ff.) zu rechnen. Gelegentlich sind die Urnen mit Steinen umstellt gewesen, höhere Steine kennzeichneten die Bestattungsstellen. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verf. den Ritualstellen neben den Gräbern, die diesen zugeordnet sind. Steinkreise, Pflasterungen und Reihen werden dabei hauptsächlich unterschieden, die nie Gräber aufweisen, wobei allerdings Zerstörungen, die auf Grund der Abbildungen sehr wahrscheinlich sind, nicht ausreichend berücksichtigt wurden. Daher bedarf die typologische Unterscheidung einer Überprüfung.

Das Gräberfeld wird, ausgehend von einer Gliederung der Steingruppierungen, in vier Abschnitte unterteilt, die weitere Gliederungen erfahren. Eine Unterscheidung nach dem rituellen Aufwand der Gräber ergibt dagegen drei Gruppen, die sozial interpretiert werden. Chronologische Gesichtspunkte läßt der Verf. dagegen unberücksichtigt, obwohl die kurze Behandlung der Metallbeigaben auf eine zeitliche Differenzierung hinweist.

Die anschließenden Kapitel versuchen eine analytische und synthetische Interpretation der rituellen Beisetzungsformen. Für die folgenden Gedankengänge ist es erforderlich, die vom Verf. benutzten Quellen als Basis für seine Interpretationen zu nennen. Er stützt sich auf „die Ergebnisse der indogermanischen Sprachwissenschaft, Überlieferungen aus dem Totenkult aus späterer Zeit aus dem Gebiet der indogermanischen Stämme, sofern diese Erscheinungen allen oder mehreren indogermanischen Völkerschaften verbindlich sind, schließlich schriftliche Überlieferungen von Völkerschaften des Mittelmeerraumes, wobei der ägyptische Totenkult eine besondere Rolle spielt, da wir hier mit der schriftlichen Überlieferung bis in die Bronzezeit zurückkommen und außerdem aus den bisherigen religionsgeschichtlichen Forschungen wissen, daß sich auffallend viele Parallelisierungsmöglichkeiten zwischen altägyptischer Religion und der Religion des Nordischen Kreises bzw. der Indogermanen ergeben. Ferner gibt es aus der germanischen Sagaliteratur Hinweise auf Prinzipien des Totenkults, die eine lange Tradition zu haben scheinen. Schließlich deuten in bestimmte Richtung auch verschiedene archäologische Funde aus dem Bereich der Nordischen Kultur der Bronzezeit, an deren südlicher Peripherie das Gräberfeld von Unterstedt liegt“. Die Heranziehung weit jüngerer schriftlicher Überlieferungen ist methodisch in der vorliegenden Weise unzulässig; die unkritische Übernahme altägyptischer Erscheinungen führt zu falschen Vorstellungen. Betont werden muß, daß der Verf. sich weitgehend auf das „Wörterbuch der Religionen“ von A. Bertholet (Stuttgart 1952) stützt, das sicher ein nützliches Handbuch ist, in diesem Zusammenhang sich aber als Interpretationsbasis denkbar ungünstig erweist, da es zu sehr verallgemeinert und zusammenfaßt. So gelangt der Verfasser zu Ausdeutungen, die bei näherem Zusehen nichts gestützt werden; z. B. setzt er sichelförmige Steinsetzungen mit Mondsymbolen in Verbindung, ohne zu klären, ob es sich nicht um zerstörte kreisförmige Steingruppierungen handelt, die als Sonnensymbol gedeutet werden (was durchaus denkbar ist). Der Verf. arbeitet die wesentlichen Punkte der indogermanischen Religion und des Totenkultes heraus. Ohne Zweifel haben darin Sonne und Mond eine besondere Stellung eingenommen, was auch in Symbolen Ausdruck gefunden hat. Diese erkennt er in den unterschiedlichen Formen der Steinsetzungen wieder, besonders wenn z. B. Frauengräber meist halbrunden oder bogenförmigen Steinsetzungen zugeordnet sind, in denen Mondsymbole gesehen werden, zumal nach indogermanischer Vorstellung die Frau besondere Bindungen an einen Mondkult hat. Unverständlich wird aber die Gleichsetzung ovaler Steinsetzungen mit der Darstellung des Weltalls, das als „Idee vom Welt-Ei“ aufgefaßt werden soll. Es treten noch weitere symbolhafte Deutungen hinzu.

Sicher sieht der Verf. selbst, daß er keine schlüssigen Beweise für seine Auffassungen beibringen kann, seiner Kritik an T. Malinowski muß aber entgegengehalten werden, daß dieser bei der Interpretation Lausitzer Grabsitten wesentlich fundiertere Ergebnisse vorlegen konnte, obwohl auch er einseitig eine Methode (die ethnologisch

vergleichende) bevorzugt. Die Veröffentlichung ist dennoch nicht nutzlos, wenn sich auch der zweite Teil deutlich vom ersten und wertvolleren abhebt. Der Verf. hat ganz zu recht die Forschung darauf aufmerksam gemacht, daß den Bestattungssitten, soweit sie sich archäologisch fassen lassen, besondere Bedeutung zukommen, die nur bei genauer Beobachtung erkannt werden können, dann aber mit geistesgeschichtlichen Vorstellungen zu verbinden sind. In dieser Hinsicht hat der Verf. hervorragend gearbeitet, wofür ihm zu danken ist. Vor der Leichtfertigkeit der religionsgeschichtlichen Ausdeutungen im zweiten Teil muß dagegen gewarnt werden, die nicht als Maßstab für künftige Untersuchungen in dieser Richtung angesehen werden dürfen, deren Notwendigkeit aber erkannt werden sollte.

Es bleibt darauf hinzuweisen, daß die Kartenbeilagen und Abbildungen nicht immer ausreichen, die Gedankengänge des Verf. nachzuvollziehen (nach Erscheinen ist noch eine Nachtragskarte Nr. 5, „Soziale Gliederung“, herausgegeben worden). Besonders fehlt ein Gesamtplan mit den Einzelbefunden, da anders die Verbindungen verschiedener Anlagen und deren unterschiedliche Formen nicht erkannt werden können. Auf den Karten fehlen, bis auf Nr. 2, die Legenden. Bei einigen Abbildungen im Text vermißt man ebenfalls Erklärungen bzw. Signaturen der Unterschriften treten nicht in den Zeichnungen selbst auf.

R. Busch

Sprockhoff, Ernst: Atlas der Megalithgräber Deutschlands. Teil 2: Mecklenburg, Brandenburg, Pommern. Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts zu Frankfurt a. M. Bonn. (In Kommission bei Rudolf Habelt Verlag) 1967. Katalogband mit X und 112 S., 19 Textabb., 29 Beilagen (Kartenausschnitte) und 99 Taf., Atlasband mit 144 Atlasbl.

Großsteingräber sind der Gefahr zerstört zu werden weitaus mehr ausgesetzt als in der Erde befindliche Kulturhinterlassenschaften urgeschichtlicher Epochen. Von 192 nachweisbaren Grabanlagen dieser Art in der Altmark waren im Jahre 1843 noch 167 vorhanden. Etwa 100 Jahre später, 1947, war die Anzahl der erhaltenen Großsteingräber auf 48 gesunken, wobei sich nur 31 Grabanlagen in einem relativ guten Zustand befanden<sup>1</sup>.

Ähnlich ist der Befund in den mecklenburgischen Bezirken der DDR. E. Schuldt<sup>2</sup> schätzt die ursprüngliche Anzahl der Großsteingräber in diesem Gebiet auf weit über 1000; davon sind heute nur noch 336 Gräber vorhanden. Daß die geschätzte Zahl nicht zu hoch gegriffen ist, kann anhand der Megalithgräber auf der Insel Rügen bewiesen werden. So wurden 1829 noch 229 Gräber verzeichnet. Heute sind auf der Insel Rügen nur noch 50 Gräber erhalten.

Es ist der unermüdlichen, über 30 Jahre währenden Arbeit von E. Sprockhoff zu verdanken, daß die Großsteingräber verschiedener Landschaften, wie Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg, Brandenburg u. a., aufgenommen und für eine umfassende Publikation vorbereitet wurden. Es war wohl hauptsächlich der Wunsch, die heute noch vorhandenen bzw. in archivalischen Quellen nachweisbaren Großsteingräber zusammenzustellen, um sie der Nachwelt in Wort, Bild und Zeichnung zu überliefern und eine weitestgehende Auswertung der Grabformen der Trichterbecherkultur zu erleichtern.

Wie auch für Teil 1 (Schleswig-Holstein) legt E. Sprockhoff für Teil 2 des Atlaswerkes einen Katalog- und einen Atlasband vor, Kurze, aber erschöpfende Beschrei-

<sup>1</sup> K. Schwarz, Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Landes an der Speckgraben-niederung im Kreise Stendal. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 33, 1949, Abb. 17 auf S. 81. Vgl. dazu auch W. A. von Brunn, Kenntnis und Pflege der Bodendenkmäler in Anhalt. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 41-42, 1958, 65 (Karte) u. 68-71 (Katalog). An Hand gedruckter Nachrichten versucht W. A. von Brunn, die ursprüngliche Anzahl der Megalithgräber in Sachsen-Anhalt festzustellen. Von diesen Grabanlagen ist heute nur noch ein geringer Prozentsatz vorhanden.

<sup>2</sup> E. Schuldt, Dolmen und Ganggräber an der Recknitz. Schwerin 1966, (3).